Der Hausfreund

Unterhaltungs-Beilage zur

Deutschen Rundschau

Nr. 5. Bromberg, den 15. Januar 1924.

Die Macht der Drei.

Ein Roman aus dem Jahre 1955
von Hans Dominik.

Sein Plan war einfach. Zu irgendeiner Stunde würde Jane doch einmal die Wohnung verlassen. Sie auf der Straße abpassen, das Fluidum wirken lassen, sie beeinflussen, sie in seinen Bann zwingen. Er war so einfach, daß er wohl gelingen mußte. Wenn nicht ... es gab wohl ein „Wenn“, aber Dr. Glossin hatte es gar nicht in den Bereich der Möglichkeit gezogen.

Er schlenderte die Straße entlang, und der Zufall begünstigte ihn.

Jane trat aus dem Hause und ging in der Richtung nach dem Rattinger Tor hin. Dr. Glossin verschlang ihre Gestalt mit den Blicken. Sie hatte sich ein wenig verändert, seitdem er sie zuletzt sah. Die beängstigend ätherische Zartheit ihres Teints war einer gesünderen Farbe gewichen. Ihre Figur war voller und kräftiger geworden.

Sie ging die Straße entlang, blieb hier und dort vor einem Schaufenster stehen und musterte die Auslagen. Mit der Gewandtheit eines Jägers pirschte sich der Doktor an sie heran. Unbeachtet in ihre nächste Nähe kommen, den Einfluß wenige Sekunden wirken lassen, und das Spiel war gewonnen.

Während Jane die Schmuckstücke im Schaufenster eines Juweliers betrachtete, kam er dicht an sie heran, stand unmittelbar hinter ihr und ließ seine ganze Energie spielen.

Jane schien es zu merken. Unangenehm, wie eine fremde körperliche Berührung. Sie drehte sich um und sah ihm unbefangen in die Augen.

Dr. Glossin erschrak. Das war das Mädchen nicht mehr, das sich in Trenton und Reynolds-Farm willenlos seinem Blick unterwarf. Er gab das Spiel verloren, erwartete im nächsten Moment eine Flut von Vorwürfen zu hören, sann auf schnellen Rückzug.

Nichts dergleichen geschah.

Jane grüßte ihn wie einen alten Bekannten. Sie lud ihn ein, mit in das Haus zu kommen, und geleitete ihn dort in das Besuchszimmer. Hier erkundigte sie sich nach allen Bekannten in Trenton.

Dr. Glossin beantwortete ihre Fragen ausführlich und versuchte, dieses eigentümliche Benehmen zu ergründen. Ganz vorsichtig ließ er den Namen Elkington fallen. Jane reagierte nicht darauf. Der Doktor wurde deutlicher. Er sprach von Elkington, wo er sie das letztemal gesehen habe. Jane blickte ihn verwundert an.

„Elkington? ... Elkington? ... Ich bin nie in Elkington gewesen. Soweit ich mich erinnere, haben wir uns das letztemal in Trenton beim Begräbnis meiner Mutter gesehen.“

„Aber meine liebe Miß Jane, können Sie sich auch nicht an Reynolds-Farm erinnern ...“

Jane schüttelte verneinend das Haupt. Dabei lachte sie vergnügt; lachte den Doktor geradezu aus, bis er seine Neugier nicht mehr meistern konnte.

„Darf ich fragen, Miß Jane, welcher Umstand Ihre Heiterkeit erregt?“

„Gewiß, Herr Doktor, ich amüsiere mich darüber, daß Sie mich noch immer als Miß anreden. Ich glaubte, mein Mann hätte Ihnen meine Vermählung längst mitgeteilt ...“

Dr. Glossin sah nicht sehr geistreich aus. Das Erstaunen war zu groß, die Neuigkeit war zu überraschend und kam zu plötzlich.

Jane sah es und brach in ein helles Gelächter aus.

„Sie wissen also nicht, daß ich verheiratet bin? Wissen natürlich auch nicht, wer mein Mann ist?“

„Keine Ahnung, Mrs. ... Mrs.“

„Mrs. Bursfeld, damit Sie meinen vollen Namen kennenlernen, Herr Doktor.“

„Ich konnte es mir fast denken.“

Dr. Glossin murmelte die Worte unhörbar vor sich hin. Mochte Jane immerhin geheiratet haben, so war sie heute doch schon wieder Witwe. Das sollte ihn nicht stören. Aber er mußte klar sehen, welche Veränderung mit ihr vorgegangen war.

Ihre Erinnerung war lückenhaft. Sie wußte nichs mehr von Reynolds-Farm, wußte vielleicht überhaupt nicht mehr, daß es jemals einen Menschen namens Logg Sar gegeben hatte, obwohl sie heute Mrs. Bursfeld war. Todesurteil, Verrat, alle die Dinge, bei denen Glossin eine so schlimme Rolle spielte, waren ihrem Gedächtnis entschwunden. Es war dem Doktor klar, daß hier eine suggestive Beeinflussung vorlag. Man hatte Jane diese aufregenden Vorfälle vergessen lassen, um ihr hier ein ruhiges Leben der Erholung und Kräftigung zu ermöglichen. Die guten Wirkungen der Maßnahme zeigten sich auch unverkennbar an ihrem Aussehen.

Aber noch etwas anderes mußte geschehen sein. Während Dr. Glossin mit Jane sprach, versuchte er die alten Künste. Ganze Ströme magnetischen Fluidums ließ er auf sie wirken, während er im Laufe des Gespräches ihre Hände ergriff. Mit aller Kraft suchte er sie wieder unter seinen Willen zu zwingen. Ein Weilchen ließ ihn Jane gewähren. Dann entzog sie ihm ihre Hände.

„Nun ist es genug, Herr Doktor. Sie sehen mich an ... so ... was ... wollen Sie?“

Bei diesen Worten schaute sie ihm selbst so sicher und unbeeinflußt in die Augen, daß er seine Bemühungen aufgab.

Ein mächtiger Wille hatte Jane gegen alle hypnotischen Beeinflussungen von anderer Seite verriegelt. Wohl konnte er ruhig mit Jane sprechen. Aber alle Annäherung konnte ihm nichts nutzen. Sie war gegen seinen Einfluß gefeit. Eine Verriegelung, die Atma gelegt hatte ... Dr. Glossin zweifelte, ob es ihm je gelingen könnte, sie wieder aufzuheben. Ein einziges Mittel blieb, eine schwere seelische Erschütterung. Wenn sie stark genug war, wenn sie die Seele mit voller Macht traf, dann konnte sie den Riegel vielleicht zerbrechen.

Dr. Glossin lehnte sich in seinen Stuhl zurück und holte aus seiner Brusttasche ein zusammengefaltetes Zeitungsblatt hervor.

„Ich bitte Sie um Verzeihung, Mrs. Bursfeld, wenn meine Blicke länger als üblich an den Ihren hingen, meine Hände länger als gewöhnlich in den Ihren ruhten. Die überraschende Mitteilung Ihrer Vermählung bringt mich in eine eigenartige Lage, macht eine Nachricht, die sonst nur bedauerlich gewesen wäre, zu einer Trauerbotschaft.“

Jane blickte ihn mit weitgeöffneten Augen an. Überraschung und Bestürzung malten sich auf ihren Zügen.

„Eine schlimme Nachricht aus Linnais."

Dr. Glossin sagte es, während er Jane das Haparanda Dagblad mit der Nachricht vom Untergange des alten Hauses Truwor hinhielt.

Jane warf einen Blick darauf.

„Herr Doktor, ich verstehe kein Schwedisch. Sie müssen mir das übersetzen."

Dr. Glossin nahm das Blatt wieder an sich und begann Wort für Wort zu übersetzen. Die Nachricht vom Brande, von den Explosionen. Vom Untergange des ganzen alten Hauses in einer einzigen waberenden Lohe. Vom sicheren Tode aller Insassen.

Während er Zeile für Zeile übersetzte, wurde Jane von Sekunde zu Sekunde blasser. Bei den letzten Worten sank sie mit einem leisen Schrei ohnmächtig von ihrem Stuhl auf den Teppich.

„Jetzt oder nie . . . vielleicht ist der Riegel gebrochen."

Dr. Glossin beugte sich über die ohnmächtig Daliegende. Er strich ihr über die Stirn. Alles magnetische Fluidum, über das er verfügte, versuchte er in ihren Körper zu jagen. Sie wieder ganz unter seinen Willen und Einfluß zu zwingen.

Er befahl ihr, sich zu erheben, und Jane führte den Befehl aus. Mit halbgeschlossenen Augen stand sie vor ihm.

Auf einen Dritten hätte die Szene einen wunderbaren Eindruck gemacht . . . Kein Wort wurde gesprochen. Lautlos erteilte Dr. Glossin seine Befehle. Lautlos vollzog sie Jane, solange sie sie noch vollzog.

Eine Richtung der Pupillen von Jane gefiel dem Doktor nicht. „Sehen Sie mich an. Sehen Sie mir genau in die Augen", befahl er.

Jane leistete dem Befehl keine Folge. Erst wanderte ihr Blick. Dann drehte sich ihr Haupt und dann der ganze Körper. Sie wandte dem Doktor halb den Rücken zu. Wäre Dr. Glossin über die Himmelsrichtungen in dem Zimmer orientiert gewesen, hätte er bemerkt, daß Jane genau nach Norden blickte.

So stand sie. Minuten hindurch. Dr. Glossin bot seine ganze Kraft auf und hatte keinen Erfolg.

Wenn der Riegel jemals gebrochen war, so war er in diesen Sekunden wieder zusammengeschweißt.

Jetzt wandte sich Jane ruhig dem Doktor wieder zu. Sie zeigte eine heitere Miene. Jede Angst und Unruhe waren wie weggewischt. Sie nahm die Unterhaltung da wieder auf, wo sie vor langen Minuten gestockt hatte.

„Dieser Zeitungsbericht ist doch längst überholt. Ein bedauerlicher Zwischenfall. Ein Brand, der im Laboratorium von Erik Truwor ausbrach. Ich hörte davon. Es ist schade. Es hält die Arbeiten wieder auf. Ich werde meinen Mann ein paar Tage länger entbehren müssen. Aber Sie können beruhigt sein. Er ist unversehrt und arbeitet mit allen Kräften an seiner Erfindung weiter . . ."

Dr. Glossin hatte das Empfinden, als ob alles um ihn niederbräche. Eben noch seines Sieges gewiß. Im Bewußtsein, drei Gegner vernichtet zu haben. Im Begriff, Jane wieder unter seinen Einfluß zu zwingen.

Und nun? Die junge Frau stand sicher und selbstbewußt vor ihm. Sie lachte über die Mitteilungen, die sie niederschlagen sollten.

„Herr Doktor, Ihre Nachrichten sind überholt. Ich habe neuere, bessere."

Mit dieser im Konversationston vorgebrachten Bemerkung schlug sie alle seine Angriffe zurück, vereitelte sie seine Anstrengungen, setzte sie ihn der Gefahr aus, sich lächerlich zu machen, wenn er seinen Besuch noch weiter ausdehnte.

Dr. Glossin empfahl sich. Äußerlich höflich, innerlich zerrissen und wütend.

„Wenn nicht die eine, so die andere! Wir wollen sehen, wie Lady Diana die Nachricht aufnimmt."

Mit diesem Vorsatz verließ er das Haus.

*

Das war die Stellung der beiden Flotten. Vor der Broken-Bai auf der Reede von Port Jackson lagen die sechs großen australischen Schlachtschiffe. Die „Tasmania", „Viktoria", „Kaledonia" usw. Mit den leichteren Streitkräften insgesamt fünfzehn Fahrzeuge. Etwa sechzehn Kilometer nördlich nach Rielmond hin ankerte das englische Geschwader. Es hatte alles in allem rund die doppelte Schiffszahl der australischen Flotte und auch die doppelte Kampfstärke.

Nur Kommodore Blain und die Herren von der Admiralität in London wußten, warum ein englisches Geschwader von solcher Stärke plötzlich in der Nähe von Sydney auftauchte. Vielleicht geschah es, um den Vorstellungen des englischen Sondergesandten MacNeill ein besonderes Gewicht zu verleihen. Vielleicht war es auch wirklich nur ein Zufall.

Mochte dem sein, wie ihm wolle. Die Besatzungen der australischen Schiffe vom Admiral Morison bis hinab zu den letzten Midshipmen waren über die Anwesenheit nicht erbaut. Für den Admiral Morison waren zwar die strikten Anweisungen seiner Regierung bindend, die ihm einen nicht nur höflichen, sondern sogar herzlichen Verkehr mit der englischen Flotte zur Pflicht machten. Aber Admiral Morison war einer gegen dreißigtausend Mann der Flottenbesatzung.

Mittags um zwölf Uhr wurde der Beschluß des australischen Parlaments auf der Flotte bekannt. Es war Essenszeit. Wer nur irgendwie dienstfrei war, saß beim Mittagmahl. Die Mannschaften in den großen luftigen Zwischendecks, Offiziere und Ingenieure in ihren Messen. Die Gebräuche der Marine und der ang[illegible]e ganz besonders sind ehrwürdig und wenig veränderlich. Es gab Speck mit dicken Erbsen, wie ihn die Seeleute Nelsons schon bei Aboukir und Trafalgar bekommen hatten und wie ihn aller Voraussicht nach auch noch die Enkel und Urenkel der hier Schmausenden erhalten würden. Und so weit hatte sich der soziale Gedanke auch in der australischen Flotte durchgesetzt daß die Offiziere das gleiche erhielten wie die Mannschaften, also in diesem Falle ebenfalls Speck mit dicken Erbsen.

So saßen sie und speisten. Die Mannschaften zu Hunderten. Die Offiziere zu Dutzenden. Nur der Kapitän allein. Eben jenem alten Brauche folgend, der im Kapitän eines Schiffes einen Halbgott erblickt, den kein anderer Sterblicher essen sehen darf.

Also saß Kapitän George Shufflebotham, der Kommandant der „Tasmania", allein in seiner Kabine und verzehrte das kräftige, aber Durst erregende Mahl. Es lag in seinen persönlichen Gewohnheiten begründet, daß er dabei den Whisky nur wenig mit Soda verdünnte. Gerade als er das letzte Stück Speck mit einem guten Schluck Whisky vom Stapel ließ, kam der Läufer in seine Kabine und legte ihm die Funkendepesche auf den Tisch.

Kapitän Shufflebotham laure und las. Schluckte und schlug mit der Faust auf den Tisch.

Mit der Depesche in der Hand verließ er seine Kabine und ging in das Mannschaftsdeck, wo die Leute gerade mit den Resten der Mahlzeit beschäftigt waren. Winkte den ersten besten heran.

„Kannst du lesen, mein Junge?"

„Ich denke ja, Herr Kapitän."

„Dann lies mal! Lies das Ding so laut vor, daß alle es hören können!"

Mit einem Blick hatte Jimmy Brown den Inhalt der Depesche überflogen und begriffen. Stellte sich in Positur und brüllte mit Riesenstimme: „Achtung! . . . Ruhe! . . . Verlesung auf Befehl des Herrn Kapitäns . . .!"

Als Jimmy Brown geendet hatte, durchbrauste ein ungeheurer Jubel das Zwischendeck. Kapitän Shufflebotham beobachtete mit triumphierender Miene die Wirkung der Verlesung. Dann winkte er Jimmy Brown beiseite, nahm die Depesche zurück und sprach angelegentlich mit ihm.

Jimmy Brown hörte zu. Erst ruhig. Dann mit weit aufgerissenen Augen, als verstünde er nicht, was der Kapitän sage und wolle. Dann mit beginnendem Verständnis und schließlich mit kaum verhehltem Vergnügen. Der Kapitän ging in seine Kabine zurück. Jimmy Brown ließ Erbsen Erbsen sein und machte sich auf dem Deck zu schaffen. Auf Deck, und zwar an der Flaggenleine. Ganz langsam stieg der Union Jack, der im Topp des Gefechtsmastes flatterte, herunter. Kurze Zeit hatte Jimmy Brown danach an einer Stelle der Flaggenleine zu tun. Er bastelte, knotete und knüpfte, während ein paar Kumpane ihn nach allen Seiten deckten.

Dann kam die Flaggenleine wieder in Bewegung. Sie stieg. Aber sie nahm eine eigenartige und von keiner seefahrenden Nation anerkannte Flagge mit empor. Es war ein großer Scheuerlappen, der dort majestätisch in die Höhe ging, und in einem Drittel der Mastlänge folgte ihm der Union Jack. Als die Leine zur Ruhe kam und von Jimmy Brown festgeknotet wurde, flatterte der Lappen munter im Topp, und tief unter ihm, beinahe Halbmast, stand die Flagge Großbritanniens.

Es war Unfug . . . Grober Unfug . . . Wenn die Mannschaften einmal mit der Beköstigung oder sonstwie unzufrieden waren, hatten sie solchen Lappen an die Flaggenleine geknotet. Die Götter mögen wissen, wie dem Kapitän Shufflebotham in der Whiskylaune der Gedanke kam, diese alte Geschichte wieder aufzuwärmen und zu einer offenkundigen Verhöhnung der britischen Flagge zu benutzen. Es genügt, daß es geschah und auf den anderen Schiffen Nachahmung fand. Auch auf der „Viktoria", der „Alexandra", der „Kaledonia" und allen anderen hatte man die Depesche des Parlamentsbeschlusses erhalten und war tatenlustig.

Vergebens warfen sich die Offiziere ins Mittel und verboten das Manöver. Es grenzte so ziemlich an Meuterei. Überall wurden die Vorgesetzten zurückgedrängt, und auf allen Schiffen der australischen Flotte flatterte nach wenigen Minuten ein übler Lappen über dem Union Jack.

(Fortsetzung folgt.)

Kal-Dun-Hung.

'ne Schippergeschicht' von Paul Langnickel.

't giwwt in Rostock männig smeriges un klewriges Schipperlokal, wo in de Stuw spuckt ward un Brammwin up de Dischen swemmt. De „golden Sünn" hürt nich to disse Ort, ne, dat is 'n respiltables Hus, wo de Grog ut Wingläs 'drunken ward, un de drei ollen Kapteihns, de dor sitten un sich Geschichten vertellen, sünd Lüd, de up sich hollen un bi't Drinkend den lütten Finger in 'e Luft stippen.

Nu weit 't Ji Bescheb, mit wat för Lüd to dauhn hewwt. Wenn äwer nahher ener seggt, dat in disse Geschicht 'n beten sihr veel Priem vökümmt, denn segg ick: „Dat sall man gellen! Darüm is dat ok 'ne echte Priemgeschicht."

„Nu kuck mal einer an, Vadder Bohnsack," säd Käpten Knarrmast, „nu kömmst du ja wohl mit 'ne richt'ge Bomwullplantasch' in die Ohren zum Drähnschoppen — Allabonnühr! das muß ich sagen, du büst, was deinen Kopp belangt, noch ümmer 'ne richt'gen Frachtschipper! — Alle Luken ausgenutzt! — Nu hast du die Ohren vull Bomwull, die Nas' vull Snuwtoback un den Hals vull Priem, daß da man knapp noch n' Sluck Grog an vörbei geht. Ich glaub', du steckst dich nächstens noch mal sonst wo was rein, bloß um die Ladung komplett zu machen! Hahaha!"

Un Käpten Knarrmast un Bratbors lachten, wat dat Tüg hollen wull, äwer ehren kranken Kollegen.

„Ihr seid Himmelhöllenhunde, die der Deuwel noch mal bei hellichten Dag auf 'n Bratspieß kriegt, daß Ihr Euren armen kranken Kollegen so verökelt. Wenn du wüßt, was mit Koppgicht vermacht is, würd dich das Lachen vergehn, Bratbors, das will ich dich mal sagen!"

„Nu frät uns man nich gliek up," säd Bratbors, „der Mensch will doch auch mal 'n büschen lachen in all das Elend. Kranke Leut' haben mihrst 'n lütten Stich ins Lächerlichte an sich. Ich hab das am eigen Leib erfahren, als ich dunnmals zu Singapur mit 'n Kürbis ins Spitalbett lag. Ich hab aberst mitgelacht un das hat mich gut getan. Und dann nachher in Schanghai! — Junge! — Was is da über mich gelacht worden! — Ich will dich mein dortiges Malöhr kurz verzählen, damit du dich 'n büschen aufmünterst, aberst auch damit du fühst, daß dein bischen Koppwehdag man 'n Kinnerkram is gegen die sweren Leiden von andre seebefahrene Männer! — Un nu hör nipping zu:

Das war in die Jahren, wo ich als jungen Menschen, als zweiten Steuermann, „up grote Fohrt" auf die Dreimasterbark „Ottilie" von Bremen konditschionierte. Da must' mich das passieren, daß ich in Singapur in so 'ne Art chines'schen Duell verwickelt wurd', indem mich in die Malay-Street so'n slitzäugigen Bengel von Chines' aus geele Eifersucht seine verdammt smutzige Messerkling 'n lütten Zoll über'n Spaß, in die — nehmt's mich nich för äwel — in die vier Buchstawen stach. Natürlich von Achter — sonst — Ihr wißt Bescheid! — Ick kam nu also im Spital zu liegen. Zu die Zeiten hatten sie noch keine Ahnung nich von Kloreform un Kabol, womit sie einen jetzt bei jede Gelegenheit den Bauch auffneiden."

„Bloß um mal zu lüften," unnerbrok Knarrmast.

„Na ja! Meine Wund' swoll denn auch örntlich an, und swoll und swoll, so daß ich zwei Wochen lang platt auf 'n Bauch liegen mußt, wie 'n Flunner. Ich lag wegen die Bullenhitz bloß mit ein dünnes Leintuch zugedeckt, und wenn ich mir über die Schulter betrachten tat, sah dat aus, as ob ich mich 'ne ausgewachs'ne Kürbis unners Bettuch verstochen hätt', so war meine südliche Halwkugel in Swellung geraten.

Alle Tag kam nu der Doktor und kratzt' und bohrt' mir in meinen Kürbis 'rum, und ich hatt' die größte Angst, daß mir noch meine halwe Sitzapparat fleuten gehen würd'. Und das wör da doch man schad' üm gewesen, denn ich hatt' damals in diese Hinsicht örntlich was aufzuweisen. Das könnt Ihr mir zu glauben!

Was 'ne dächte Mecklenbörger Haut is, läßt sich nu doch nich so leicht unnerkriegen, und allmälig fing meine Swulst an beizuslagen. Aber erst allmälich, wie so 'ne Puppenbalg, wo alle Tag' 'n paar Sägspöhn aus rauskrümeln.

Was soll ich euch sagen! Erst in die drütt' Woch' konnt ich Kantholz machen und mal wieder rechtschaffen auf 'n Rücken slafen, und erst in die vierte Woch' fing ich an übers Essend zu schikenieren, und das is ja wohl denn die Termin, wo sie einen ümmer als gesund raussmeißen, wenigstens mir smissen sie da raus. Ich saß nu mit ganze zwei Dahler Geld in Singapur auf die Straß'. Heil froh war ich aberst doch, daß ich nich mehr aus lange Weil nach die Spitalsliegen zu spucken braucht'. Für den einen Dahler kaufte ich mir also vor allem erst mal Priemtoback, indem mich bei das forsche Gepriem im Spital meine gute Bremer Priem ausgegangen war. Den anderen sluckte ein Halunk von Heuerbaas, der mich als gewöhnliche Matros' auf 'n lütten dreckigen Portugiesen, 'ne wohre Sweinstall von 'n Schipp, nach Schanghai verheuerte. Mir war das aber allens egal, weil ich da meine „Ottilie" von Bremen wieder antreffen mußte.

Unnerwegs merkte ich bald, daß mich der Chines', von dem ich den vielen Priem gekauft hatt', hannig angesmiert hatte. Das war ornär verfälschtes Zeug, wo Bast un Baumwoll un olle Hämpstrick in drin waren, wo sie denn so'n büschen Toback um rumgewickelt hatten. Aberst beissen tat das Schandzeug wie der Deuwel, und dat's ja schließlich die Hauptsach', denn ich bün kein Freund von die dünnen neumodischen Priems, die nach'n Kanditer schmecken. Pfui Deuwel — Damit bleib mir einer aus'n Leib! — Also auf'n Portugiesen war das mit die Kost man sehr slapp bestellt. Das Futter war zwarst reichlich, aberst von eine fade Lapprigkeit, so daß ich nachts oft von die Fleischtöpfe der slanken „Ottilie" dräumte. Bei diese Gelegenheit passierte mich das häufig, daß ich meine Priem runtersluckte, der sich denn immer in die herrlichsten Gerichten verwandelt hatte. Was nu 'ne rechtschaffene Bremer Priem is, verdaut meine Maag' wie Rühreī mit Schinken, aberst die chinesischen Tauen'n machten mich manchmal viel Beswernis. Ich fing an elend zu werden und hatte alle Nacht die smählichsten Koliken, as wenn mich 'r Igel durch die Därm kröch! — Ich ahnte ja noch nich, daß da der verdammte Chinesenpriem an Schuld wär, und bild'te mir förfötsch ein, ich hätt' mit das ecklichte Spitalwasser 'ne bissige ausländsche Worm in'n Leib gekriegt, und der frühstückte nu da innwendig an mich rum.

Schließlich kam der olle Prahm denn doch in Schanghai an, und ich machte mich fleunigst dünn und kam wieder auf meine alte Liebe, die slanke „Ottilie" von Bremen. „Was siehst du doch man slecht aus, Bratbors", sagte mein „Erster", Krischan Fleischfreter aus Lübeck, zu mich. „Sie haben dich da wohl hungern lassen auf den smerigen Portugiesen, oder sünd deine letzten drei Buchstawen noch nich richtig auskuriert?" — Das sollt 'n Witz an meinen Namen sein, indem schon unser oller Paster ümmer sagte, daß das Geslecht der Bratbors (Bors = Barsch) gegen's End' zu 'n büschen sehr volkstümlich würd! — „Krischan", sag ich zu ihm, „jedermanns Nam' in Ehren, und was das Essend anbetraf, war's reichlich, aberst da war man kein Verschlag drin. Speck konnt' einer da nicht anschichten. Das is's aber nich, ich glaub', ich hab' von das viele Wassertrinkend in's Spital so 'ne bissige ausländsche Worm in die Maag kregen, und der piesackt mich nu innerlich, daß mich männigmal ganz slapp wird! —"

„Tjong, Tjong", sagt' Fleischfreter, „du gefällst mich nich, und du mußt dich furts (sofort) doktern lassen, eh 's zu spät is. Dazu muß ich dich auch im Intereff' von unsen Reeder anhalten. Ich kenn' dir hier in Schanghai 'ne beröhmte Magendoktor. Das is zwarst 'ne Chines', aber 'ne ausgekochte. Der is bekannt an die ganze „Tschaine Kohst" (china coast) und hat auch all den Kaiser seine Großmutter in'e Kur gehabt. Der soll dich wohl wieder auf'n Damm bringen. Die Firma bezahlt allens! —"

„Denn machen wir das", sag ich, „helpt dat nicks, denn schadt dat nicks!"

Denn annern Dag gungen wir denn los. Unnerwegs erzählte mich Fleischfreter, um mich was zu konfirmieren, von dem beröhmten Doktor.

„Der Kerl nennt sich Kal-Dun-Hung, das heißt auf Deutsch „Vater der Gedärme". Er is vor Jahren Diener bei'n deutschen Augenarzt in Hongkong gewesen und hat da ümmer bei den Opratschonen handgelangert. Da hat er das denn öfters mit angesehen, wie der Dokter die Patschenten die Augen vor'n Kopp geholt hat und nachher wieder reingedrückt. Hat der Kerl mit seinen anschlägschen Kopp gedacht, das wär was zum Geldmachen, und hat heimlich angefangen, mit sein rechtes Aug' rumzuexerzieren, bis er das richtig rausnehmen konnt'. Hat denn da solange an gezerrt und gedrillt, bis er's 'n halwen Meter bammeln lassen konnt'. Wie er so weit war, hat er sich hier in Schanghai als innwennigen Dokter etabliert, weil daß er nu vor die gewöhnlichen Dokters das voraus hatte, daß er mit sein Aug' überall hinkommt, wo die nichts mehr sehn konnten. So'n Kerl is das!"

„Ohl reit", sagt ich sehr unglöwig, „un wenn er mich nu das Baumelaug in'n Hals hält, denn kann er mich in die Maag kucken! Na, wir werden ja sehen!"

Wir kommen denn da rein und der Vater von die Gedärme is'n ganz manierlichen Chines' und hat seine Augen so schief in'n Kopp, wie die andern Chinesen auch.

Er begrüßt uns sehr ergebenst und freut sich, „daß kann reden daitsch“.

Ich beschreib' ihm dann meinen leidenden Zustand.

„Das wir werd gleich bekomm gehabt“, sagt er. „Muß Kal-Dun-Hung besehen Ihren Mag. — Ziehen aus jetzt Hemd und Rock, setz auf Stuhl da! — Nu halt dies Sie fest mit Zähn!“

Dabei klemmte er mich so 'ne Art Radiergummi mang die Kiemen, daß ich den Mund nich wieder zukriegen konnt'. „Daß mich nicks beiß“, sagt er.

Nu ging die dolle Geschichte los! — Er drückt sich mit dem Taumen in die rechte Augeneck', „Gnupp“ sagt's und sein Aug' hüppt raus und baumelt richtig wohl 'ne Ell' lang in die Luft, wie 'ne Spinn an 'n Faden.

„Nu wir woll beseh Ihre Mag“, sagt er, wobei er sein Aug in 'n Glas tunkte, wo klares Öl in war.

„Nu leg Sie Kopp in die Nacken!“

Ich tu das und er baumelt mich sein Aug in 'n Hals rein. „Nu Sie sluck! Sluck Sie runter meine Aug!“ Ich sluckte denn auch los und fühlte, wie mich das geölte Aug' den Slung runterglitschte.

„Is sich Öl nicks wegen sluck sluck! Is sich wegen Bauchsäure, daß nicks werden blind“, sagte er, während ich würgte. — —“

Käpten Bohnsack un Knarrmasten lachten, dat ehr de Bük wippten.

„Daß die Kerls sich die Augen rausholen, hab' ich all öfters bei indische Gauklers sehn“, säd Bohnsack, „äwerst mit das Verschluckend, dat is mich zu dull. Bratbors bleib ihrlich!“

„Tjong, Tjong“, säd Knarrmast, „dann war't ihr ja nu ein poor echten zimesischen Zwilling'n!“ —

„Waren wir auch“, säd Bratbors, „und in diesem zimesischen Zustand rief Kal-Dun-Hung seinen Diener, daß er mich ne Papierlatern vor'n Bauch halten sollt. „Is sich sehr schummriges Bauch! Sehr schummrig! Ich nicks seh. — Aha! so sein gut! Ick alles seh! Nich slimm! Einfache Fall — Häufige Fall das sein! Nu sein fertig!“

Wie er fertig sagte, wollt ich natürlich meine Klappe zumachen. Da biß ich aberst auf den Gummi.

„Woll Sie mich all beiß ab Aug, wenn ick sagen: Fertig!“ sagt Kal-Dun-Hung, und zog gemächlich sein Aug aus meinem Bauch. Nu nahm er'n Stück Fensterleder und polierte daran rum und gnuppte es sich dann wieder rein. Dann nahm er mir den Radiergummi aus'm Gebräch.

„Ick Sie mak gesund bis morgen die Früh'!“ sagte er. „Sie geschuckt haben plenti die falsche Baumwollpriem malayische!“

Und nu verklorte er uns das, wie sich die Woll- und Baststücken von die gemeine Priem mit die Zeit in meine Maag zu 'ne dicke Kugel geballen hätten, die durch die forsche Versluckung von frische Priem ümmer mehr gewachsen wär, indem die Kugel die dann ümmer ansaugen tät.

„Davon dann die Smerzen und die Kolik“, sagte er. —

„Dat's ja grad', as wenn sich die Perd oder Küh' die Haar abgnappern“, sagte Fleischfreter, „das gibt dann auch sonne Kugeln in 'e Maag.“

„Is sick riktik das . Kommt bei Pferd viel und Kuh!“ sagt der Chines'. „Nu aber Sie hör, um zu helf! Is sick leicht zu helf! Muß Ball aus die Mag. Werden geholt mit Angel. Sie sick nehm die Abend, bevor geh zu slaf slechte Priem große Stück. Binden fest ihn an Seidenfaden, einen Arm lang, und sluck Priem in Mag. Seidenfaden klemm fest zwischen Zähn! Bis den Morgen ziehen hinaus Priemangel mit festgefressen dummen Ball. Sie verstand?“

„All right!“ sagt' ich.

„Ick hab gemackt viel mit Priemleut! All gesund!“ Dabei kuckte er mich so ernst und bestimmt ins Gesicht, daß mich jeder Zweifel an seinem Rezepte verließ.

Fleischfreter grinste wie'n ungläubigen Thomas und sagte auf Platt, indem der Chines ihm nich verstehen sollt: „Wenn dat wat giwwt, will ick all min Dag Bottermelk supen! Dat's groten Swindel!“

„Segg dat nich, ick holl den Kirl för kläuker as uns beid tausamen. Wat min seelig' Vadder was, säd mal tau mi: „Jung! Solang du noch markst, dat du dämlicher büst as'n Anner, büst du noch nich dämlich; dat nimm an von mi!“

„Denn man tau!“ säd Krischan, „denn können wir ja heut abend die Nachtsnur legen, und wenn denn deine Priemkugel nich anbeißt, fangen wir vielleicht deine ausländsche Worm damit.“

Ich bezahlt' nu den Doktor reichlich und wir gungen wieder an Bord.

Abends macht ich mich denn meine Angel zurecht, und sluckte sie nach die Vörschrift Kal-Dun-Hungs. In die Nacht verspürte ich nu ein ganz unheimliches Gewraggel und Gewölter in meinen Leib. „Aha,“ dacht' ich, „jetzt beißt sie an!“ Und richtig, mit einmal zuckte das so forsch an die Snur, as wenn'n Bors an die Angel geht. Den annern Morgen schon vor Dau und Dag kam Fleischfreter in meine Koje, denn er war'n nieglichen (neugieriger) Hund.

„Bratbors, wir müssen deine Nachtsnur aufholen. Ich weiß das von früher her mit die Aalsnür. Die müssen bei Sünnenaufgang raus sein, sünst würgen sich die Biester wieder los.“

„Priemeken sünd keine Aaleken!“ sagt' ich. „Komm man in zwei Stun'n wieder vor, eh' wird meine Kugel nich aufgeholt. Erst soll sich das Beest örntlich festfressen!“

Er mußte also Pahl ziehen. In zwei Stun'n war er aber püntlich wieder da.

„So!“ sag ich, „nu woll'n wir ihr aufnehmen, nu is't grad richtige Zeit!“

Ich puhl' mir also die Angelsnur mang die Zähne los und geb' ihm das End in die Hand.

„Ümmer fachmännisch!“ sagt er. „Erst woll'n wir da'n Querholz vorbinden, daß ich mit beide Hände ziehen kann und dann auf mein Kommando „Hol-em-up!“ zieh' ich, und du würgst, was der Hals hält!“

Und so wurd's gemacht.

„Hol-em-up!“ sagt er und zog an, wie'n holstein'schen Bull', daß ich mein', er zög mich meine ganze Inwendigkeit nach draußen. Aber er hatte „ihr“!! 'n Ding wie'n Appel groß und ganz aus Bast und Woll', und meine Angelpriem lag wie 'ne lütte Äquater da um rüm und war fest angesogen!

Fleischfreter bammelte nu damit in die Luft 'rum, wie Kal-Dun-Hung mit sein Aug', und verzählte es die annern aufs ganze Schipp. Die lachten nu bannig über mich, aberst das war mich egal, und ich lacht' mit — hörst du Bohnsack? — und war heil froh, daß ich wieder gesund war.

Meine Priemkugel hat dann noch lange Jahren als Galjohnsschmuck der slanken „Ottilie“ durch die Meere gebammelt, länger als Kal-Dun-Hung sein Aug'. Ick kam nämlich nach'n Jahr mal wieder nach Schanghai und wollt' da den Dokter aus Dankbarkeit mit 'ne Kleinigkeit besuken. Er war aber fortgezogen, und sie erzählten mich da, er hätt' sein Aug' verloren. Beim Mandarinen L-Pong'pu hätt' er's bei'ne Untersuchung leichtsinnig in der Luft bammeln lassen und da hätt's ihm die Katz geholt!

„Och!“ säd Knarrmast.

„Brrrr!“ säd Bohnsack up Plattdütsch.

Bunte Chronik

* **Onkel Sam nimmt keine jungen Mädchen auf.** Zwei junge deutsche Mädchen wollten nach Amerika auswandern. Da ihnen das Reisegeld fehlte, entschlossen sie sich, die geplante Seereise als blinde Passagiere anzutreten. Es gelang ihnen in der Tat, sich in Hamburg auf einen Überseedampfer einzuschmuggeln und sich in dem Gepäckraum des Schiffes verborgen zu halten. Aber nach mehrtägiger Seefahrt wurden sie durch großen Hunger aus ihren Verstecken getrieben und legten den Rest der Reise als Schiffsköchinnen zurück. Die Einwanderungsbehörde aber verweigerte ihnen den Aufenthalt in Amerika und fällte eine originelle Entscheidung: „Wenn sich für die jungen Auswanderinnen binnen acht Tagen kein Freier findet, müssen sie mit dem nächsten Dampfer nach Deutschland zurück!“ — Leider ist nichts darüber bekannt, ob die von beiden Mädchen dringend gewünschte Doppelhochzeit zustande gekommen ist. Vielleicht ist dies ganz gut; denn sonst würden am Ende die ausfahrenden Dampfer von heiratslustigen weiblichen blinden Passagieren wimmeln.

Kleine Rundschau-Ecke

* **Die Kußsparbüchse.** Er hatte mit seiner Frau vereinbart, jedesmal, wenn er sie küßte, einen Penny in die Sparbüchse zu tun. Nach einiger Zeit war die Büchse voll, und er öffnete sie. Zu seinem Erstaunen fand er mehrere Silbermünzen unter den Pennys. „Wie in aller Welt kommen diese Schillinge hinein?“ so fragte er. — „Alle Männer sind nicht so knauserig wie du!“ sagte die bessere Hälfte.

*

* **Reklamation.** „Das von Ihnen gelieferte und soeben eingetroffene Radikalmittel gegen Würmer müssen wir Ihnen leider zur Verfügung stellen, da unterwegs Würmer hineingekommen sind. Pieper & Co., Drogerie.“

Verantwortlich für die Schriftleitung Karl Bendisch in Bromberg. Druck und Verlag von A. Dittmann G. m. b. H. in Bromberg.